

RUDOLF LOTHAR
EROTISCHE KOMÖDIEN

CASANOVAS SOHN
DER WERWOLF
DIE SCHWARZE MESSE

Mit drei Zeichnungen und drei Aquarellen von
FRANZ VON BAYROS

Das Vorwort schrieb Bruno Frank:

RUDOLF LOTHAR

Baden bei Wien ist im Sommer ein elegantes, internationales Bad, im Winter ist es ein verschlafenes Provinznest mit einem kleinen braven Stadttheater als einzigem Ort der Zerstreuung. In diesem Stadttheater kam vor beinahe vierzig Jahren, am 5. Januar 1885, das Stück eines Unbekannten zur Aufführung: „Die Tantaliden“. Es war, um es nur herauszusagen, ein ziemlich mittelmäßiges Stück, und wenn die Kritik den Verfasser, einen Herrn Rudolf Lothar, dennoch sehr wohlwollend behandelte, so hatte er's weniger seiner Kunst als seinem Stoff zu danken: Die Tantaliden, das sind jene unermüdlich Arbeitenden, die vor sich, nahe vor sich, zeit lebens den Reichtum sehen und vor deren Händen er immer und immer wieder zurückschnellt.

Von diesem Erstling an hat es Rudolf Lothar an guten Stoffen nicht gefehlt. Ein glücklicher Erfinder war er stets. Seine Stückideen waren neu, seine Fabeln reizvoll, seine Konflikte originell gewirrt und entwirrt. Dazu brachte er als Rüstung eine ganz enorme Arbeitskraft mit und als Schild einen nicht zu erschütternden Optimismus. So angetan, wagt er sich zunächst auf ein Kampffeld, auf dem seinem Naturell keine Siege zufallen konnten: Er versucht sich im Tragischen. Es gibt von ihm aus jenen Jahren ein Mysterium „Der Wert des Lebens“, es gibt melodramatische Einakter: „Cesare Borgias Ende“ und „Ritter, Tod und Teufel“.

„Ritter, Tod und Teufel“ nannte der Historiker Lamprecht „den besten deutschen Einakter der Gegenwart“, und über das Mysterium schrieb gar in seiner „Gesellschaft“ Michael Georg Conrad, der Führer der Jungen von damals: „So shakespearisch Hauptmann, so goethisch mutet mich Rudolf Lothar an“. Rudolf Lothar wird amüsiert lachen, wenn er sich heute dieser feierlichen Einordnung erinnert.

Auf vielen Wegen suchte und strebte und irrte er damals. Mit Notwendigkeit wurde er Journalist. Achtzehn Jahre lang schrieb er für die „Neue Freie Presse“ seine Artikel: elegante, witzige und gescheite Arbeiten, die erstmals seinen Namen in vieler Leute Mund brachten. Aber den großen Erfolg, den Welterfolg holte er sich auf der Bühne.

Das Deutsche Volkstheater in Wien nahm im Jahre 1900 sein Maskenspiel „König Harlekin“ an. Die Zensur verbot es. Der „König Harlekin“ erschien damals nicht nur dem Zensor, sondern aller Welt als die freieste, frechste Verhöhnung des monarchischen Gedankens. Rührend versicherte die Behörde dem Autor: Nie, solange es eine von Gott eingesetzte Monarchie auf Erden gebe, werde dieses Stück über die Bretter gehen. Aber das Stück ging über die Bretter; es bekam sogar den Bauernfeldpreis. Von Wien gelangte es nach Italien. Nach kaum einem Bühnen-Autor sind so viele und so scharfe Pfeile versandt worden wie nach Rudolf Lothar;

FEUER-VERLAG



ZU LEIPZIG